



„Persönliches Engagement ist im Bereich der Archäologie an sich durchaus keine seltene Erscheinung. Im vorliegenden Fall ist es aber so, dass jemand, dessen Ausbildung auf den technischen Bereich ausgerichtet war, die Bedeutung der wissenschaftlichen Aufgabe erkannt und ihre Lösung zu seinem „Lebenswerk“ gemacht hat. Dieses Engagement hat es Herrn Neyses ermöglicht, mit der nun im Manuskript abgeschlossenen Auswertung der ottonischen und jüngeren Baubefunde von St. Maximin ein Werk zu schaffen, das sich durch Solidität und fundiertes Urteil auszeichnet und zu den wirklich guten Arbeiten auf diesem Gebiet gehört.“ – so der renommierte Kunsthistoriker und Experte für archäologische Bauforschung, Prof. Dr. Uwe Lobbedey (1937-2021), in einem Brief vom 12. Januar 1996 an das Rheinische Landesmuseum Trier. Der Verfasser, der in diesem Schreiben um Unterstützung und Förderung der noch ausstehenden Auswertungsarbeiten und Drucklegung der Publikation zur ehemaligen Benediktinerabtei St. Maximin bittet, kennzeichnet hier in wenigen Sätzen die Persönlichkeit von Adolf Neyses und das Besondere seines beruflichen Schaffens.

Am 26. Mai 1928 in Trier geboren, absolvierte Adolf Neyses nach der Schulzeit zunächst ein dreijähriges Praktikum beim städtischen Tiefbauamt Trier. Sein Einsatz im Bereich des Straßenbaus und der Kanalisation war seinerzeit derart unverzichtbar, dass er nicht zum Militär eingezogen wurde. Nach dem Krieg besuchte er zwischen 1945 und 1948 die „Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen“, den Vorläufer der Fachhochschule und heutigen Hochschule Trier. In der Fachrichtung Tiefbau durchlief Adolf Neyses die Ausbildung zum Bauingenieur. Schon zu dieser Zeit weckten Ausgrabungen, die das Bischöfliche Museum unter der Leitung von Theodor Kempf im zerstörten Dombereich durchführte, seine Neugierde. Noch ahnte Adolf Neyses nicht, dass diese Faszination für archäologische Hinterlassenschaften einmal seinen beruflichen Weg bestimmen würden. Nach seinem Abschluss 1948 war der junge Bauingenieur zunächst zwei Jahre bei einem Trierer Bauunternehmen tätig, bevor sich 1950 die Gelegenheit für eine Bewerbung beim Rheinischen Landesmuseum Trier bot. Seine bau- und vermessungstechnischen Kenntnisse, aber auch seine Beobachtungsgabe sowie sein Wissen um die Geschichte der Stadt Trier überzeugten die Entscheidungsträger, so dass der Kandidat am 1. Juli 1950 in den Museumsdienst eintreten konnte.

Bevor Adolf Neyses in die Position eines Ausgrabungsingenieurs aufsteigen durfte, wurde er anfangs als Ausgrabungsfacharbeiter angestellt. Die ersten Lehrjahre dürften sehr anspruchsvoll gewesen sein, wurde der junge Grabungstechniker doch gleich bei den bis 1957 währenden Grabungen im Bereich der sehr komplexen Konstantinbasilika eingesetzt. Engagement und Weitsicht bewies Neyses schon damals, indem er den stellvertretenden Museumsdirektor Dr. Wilhelm Reusch überzeugen konnte, die Grabungsbefunde unter der Basilika einschließlich der Vorgängerbauung konservieren zu lassen, um so eine Besichtigungsmöglichkeit für künftige Besucher zu schaffen. Zu dieser Zeit ebenfalls lehrreich, aber auch vergnüglich war gewiss seine Studienreise nach Südfrankreich, die er mit dem Archäologiestudenten Heinz Cüppers unternahm. Mit dem Motorrad unterwegs, besuchten die beiden Freunde im Spätsommer 1953 zahlreiche Stätten der Antike und archäologische Museen, aber auch berühmte mittelalterliche Kathedralen.

Als Grabungsleiter betreute Adolf Neyses im Stadtbereich von Trier eine Vielzahl von archäologischen Untersuchungen. Hierzu zählen unter anderem Ausgrabungen im Bereich der südlichen und nördlichen

Gräberfelder vor der antiken Stadt, an der Porta Nigra, im Amphitheater sowie in den Kirchenbauten St. Matthias und St. Maximin.

Schon früh hat Adolf Neyses über seine Dienstpflichten als Grabungstechniker hinaus mit Ausdauer und Hingabe geforscht und die Ergebnisse seiner archäologischen Beobachtungen publiziert. Das von Jürgen Merten mit Kristina Schulz zusammengestellte Schriftenverzeichnis in der Trierer Zeitschrift 2018 bestätigt dies eindrucksvoll. Bereits 1961 war sein erster Fachbeitrag erschienen, ein Vorbericht zu den Ausgrabungen der spätrömischen Kaiservilla in Konz, die im Zuge des Baus der neuen Pfarrkirche St. Nikolaus zwischen 1959 und 1961 erfolgt waren. Adolf Neyses erstellte seinerzeit nicht nur den Grundriss der Gesamtanlage, sondern legte zusammen mit Lambert Dahm auch eine zeichnerische Rekonstruktion der Villa vor. Viele solcher anschaulichen Rekonstruktionen des Museumszeichners sollten im Laufe der Zeit aus den Erkenntnissen des Grabungsingenieurs entstehen, zumal beide Kollegen sich ausgesprochen gut verstanden und einen ständigen Gedankenaustausch pflegten.

Im Trierer Land hat Adolf Neyses neben den Untersuchungen zur Kaiservilla in Konz weitere für die Forschung bedeutsame Ausgrabungen vorgenommen. Zu nennen sind hier insbesondere Untersuchungen an römischen Villenanlagen in der Eifel und an der Mosel sowie Grabungen im römischen Vicus von Wederath-*Belginum* im Hunsrück. Auch hier hat er die jeweiligen Befunde nicht nur dokumentiert, sondern ausgewertet und publiziert. So legte er zusammen mit Heinz Cüppers 1971 einen fundierten Beitrag zum römerzeitlichen Gutshof mit Grabbezirk und Tempel bei Newel vor, der sowohl einen Rekonstruktionsversuch der gesamten Anlage beinhaltet, aber auch Aussagen zu den wirtschaftlichen Verhältnissen der Besitzer erlaubt. Wegweisend wurden ebenso Untersuchungen in den 1970er Jahren in Maring-Novian, Neumagen-Dhron und Lösnich, die zur Neuentdeckung römischer Weinkelterhäuser führten. Adolf Neyses publizierte die Befunde 1977. Auf dieser Grundlage konnte in den folgenden Jahren die Ausgrabung von Kelteranlagen im Moselgebiet von Karl-Josef Gilles weiter vorangebracht werden. Bei der Freilegung des römischen Gutshofes von Lösnich gelang Adolf Neyses darüber hinaus auch der Nachweis einer wasserbetriebenen Getreidemühle. Es zeigte sich nun, dass der Grabungsingenieur aufgrund seiner Ausbildung sowie seiner praktischen und technischen Begabung zunehmend auch technikgeschichtlichen Fragen auf den Grund ging.

Als 1971 bei Grabungen in Wederath-Belgium in einem 17 m tiefen Brunnenschacht die Überreste einer römischen Doppelkolben-Druckpumpe entdeckt wurden, gelang es Adolf Neyses deren Funktionsweise zu klären und die ausgeklügelte Pumpentechnik zu rekonstruieren. Zum Beweis ließ er die Holzpumpe von Wederath nachbauen und im Innenhof des Museums installieren. Im archäologischen Experiment konnte schließlich nachgewiesen werden, dass sich das Wasser ohne Probleme bis auf das 20 m höher liegende Museumsdach pumpen ließ [Abb. 2].



2

Der Nachbau der römischen
Pumpe aus Wederath-Belgium
im archäologischen Experiment.
Adolf Neyses (links) mit Kollegen,
1972.

Viel beachtet sind ebenso die Forschungen zur Ruwer-Wasserleitung des römischen Trier, die der Grabungsingenieur schon in den 1970er Jahren vorlegen konnte. Eine Reihe von Grabungsaufschlüssen und ihre Dokumentation erbrachten Resultate zur Bauweise und zum Verlauf der Wasserleitung. Mathematische Berechnungen lieferten darüber hinaus Hinweise zum Leitungsgefälle und zur Dimensionierung des antiken Bauwerks. Noch heute leisten diese Ergebnisse einen grundlegenden Beitrag zur Wasserversorgung der antiken Stadt und bilden die Basis für weitere Forschungen. Zu den letzten Arbeiten auf dem Gebiet der Technikgeschichte gehört ein Wiederherstellungsversuch der dritten Trierer Römerbrücke. Auf der Basis eigener statischer Berechnungen gelang 2007 eine neue Rekonstruktion des Tragwerks der Fahrbahn, womit der aktuelle Forschungsstand revidiert werden konnte.

Trotz seines unermüdlichen Arbeitseinsatzes in der archäologischen Denkmalpflege fand Adolf Neyses immer wieder Zeit, sich nebenbei mit kulturellen und ortskundlichen Themen zu befassen. Aus der engen Verwurzelung mit seiner Heimatstadt und hier besonders dem Stadtteil Kürenz, in dem er aufgewachsen war und mit seiner Familie wohnte, resultieren allein neun Artikel in der 2008 erschienenen Ortschronik und außerdem eindruckliche Beiträge zur Situation der Stadt Trier in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs, die er als Zeitzeuge im Neuen Trierischen Jahrbuch schildert. Das Interesse für die Vergangenheit stand immer im Mittelpunkt seiner Arbeit, der Kunst und besonders der Musik blieb Adolf Neyses jedoch stets zugezogen. Über drei Jahrzehnte wirkte er begeistert als aktives Mitglied im Trierer Motettenchor, dem späteren Trierer Kammerchor. Mehrfach wurde ihm sogar nahegelegt, seine wunderbare Stimme doch ausbilden zu lassen.

Ins Zentrum seines Schaffens rückte letztendlich die Jahrzehnte andauernde Arbeit für St. Maximin. Bereits 1958/59 hatte Adolf Neyses im Zuge des Straßenbauprojekts „In der Reichsabtei“ die Außenkrypta von St. Maximin dokumentiert. Als 1978 im Zusammenhang mit den Planungen des Bistums zur Nutzung und Renovierung der Abteikirche erneut archäologische Untersuchungen anstanden, wurde Adolf Neyses aufgrund seiner vielfältigen Erfahrungen vom damaligen Direktor des Museums Dr. Heinz Cüppers mit der Leitung der Grabungskampagnen beauftragt. Anfangs skeptisch gegenüber diesem Mammutprojekt stellte sich Adolf Neyses pflichtbewusst und engagiert dieser einzigartigen Aufgabe. Von 1978 bis 1990 hat er die Probleme der komplizierten Grabungen sowie Bauuntersuchungen souverän gemeistert. Durch die aufreibende Arbeit gesundheitlich angeschlagen, musste er sich vorzeitig in den Ruhestand versetzen lassen und schied am 31. Dezember 1990 aus dem aktiven Dienst aus. Damals konnte er noch nicht vorhersehen, dass ihn das Thema „Maximin“ noch weitere zehn Jahre beschäftigen würde. Nicht nur, dass er bis 1994 weiter an Bauuntersuchungen beteiligt wurde, die umfangreiche Befunddokumentation seiner Grabungen drohte in der Schublade zu verschwinden. So begab sich der Ausgräber schließlich mit unermüdlichem Fleiß und Akribie an die Aufarbeitung der Befunde. Bei der Auswertung befasste er sich nicht nur mit den eigenen Untersuchungen, sondern bezog auch ältere Grabungen mit ein. Im Laufe der Zeit erkannte Adolf Neyses, dass die möglichst lückenlose Untersuchung und umfassende Darstellung der Befunde im Boden sowie am aufgehenden Bau von der Spätantike bis in nachmittelalterliche Zeit unabdingbar waren. Bis zum Ziel der fertigen Publikation hatte Adolf Neyses allerdings keinen leichten Weg, arbeitete er doch ununterbrochen zuhause ohne nennenswerte Unterstützung seiner ehemaligen Dienststelle. Wichtige Ansprechpartner in Fachfragen waren ihm lediglich einzelne Museumskollegen, vor allem mit Lothar Schwinden pflegte er einen intensiven Austausch. Es wurmte ihn dennoch sehr, dass er nicht nur

alle Texte selbst erstellen, sondern auch die komplette zeichnerische Dokumentation übernehmen musste. Die meiste Unterstützung fand er beim Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum, das schließlich auf Initiative des Direktors Prof. Dr. Winfried Weber die Herausgabe des zweibändigen Werks „Die Baugeschichte der ehemaligen Reichsabtei St. Maximin bei Trier“ übernahm. Dass uns damit heute ein Überblick über die Baugeschichte von St. Maximin von den Anfängen des spätantiken Gräberfelds über den Neubau in ottonischer Zeit bis zum letzten Kirchenneubau im 17. Jahrhundert vorliegt, darf als das Verdienst von Adolf Neyses und seiner Leidenschaft für die Sache angesehen werden. Die fundamentale Publikation wurde in der Fachwelt nicht nur hervorragend rezipiert, der Autor fand nunmehr zugleich höchste Anerkennung und Wertschätzung als Wissenschaftler und Bauforscher.

Über seine fachlichen Kompetenzen hinaus galt Adolf Neyses als vorbildlicher Kollege, der durch persönliches Engagement, Eigeninitiative und seine Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, überzeugte. Mit einer Reihe von langjährigen Kollegen hielt er eine enge Verbindung, besonders befreundet war er mit dem leider früh verstorbenen Gert Brenner, der ebenso wie er Bauingenieur war und mit dem er das Büro teilte. Beide mussten viele anspruchsvolle Grabungsprojekte schultern und als Quasi-Leidensgenossen meistern [Abb. 3]. Adolf Neyses wirkte insgesamt unter vier Direktoren, aber Dr. Reinhard Schindler, der von 1965 bis 1977 das Museum leitete und der ihm wissenschaftliches wie menschliches Vorbild war, brachte er eine besondere Hochachtung entgegen. Dankbar widmete er ihm 1999 einen Beitrag zur Lage und Gestaltung von Grabinschriften im spätantiken Coemeterial-Bau von St. Maximin.

Besondere Ehren wurden Adolf Neyses schließlich zuteil, als ihn der Verein Trierisch 2010 für sein Lebenswerk und sein Engagement auf dem Gebiet der Trierer Archäologie und Geschichte mit dem Dr. Erich-Pies-Preis auszeichnete und das Rheinische Landesmuseum ihm zum 90. Geburtstag die Trierer Zeitschrift 2018 widmete.

In den letzten Jahren forderten ihm zunehmende Gebrechen, vor allem der Verlust der Hör- und Sehkraft, sehr viel Geduld ab. Als das selbstbestimmte Leben in Trier zu schwierig wurde, verließ Adolf Neyses im Dezember 2018 mit seiner Ehefrau Hedwig die geliebte Heimat und zog schweren Herzens zu seinen beiden Töchtern nach Seligenstadt. In der neuen Umgebung gelang es ihm gleichwohl, das Umsorgtsein durch die Familie zu genießen. Sein Interesse für Trier, das Museum und die Archäologie blieben weiterhin ungebrochen und waren ihm bis zuletzt Lebenselixier. Am 13. August 2023 verstarb Adolf Neyses, friedlich und mit sich im Reinen, im Kreise seiner Familie.



3

Adolf Neyses (rechts) mit seinem
Kollegen Gert Brenner, 1974.

Zu Person und Wirken

A. Neyses, Anekdoten und Erlebnisse aus dem Leben eines Ausgräbers. Neues Trierisches Jahrbuch 50, 2010, 11-41. – L. Clemens, Laudatio anlässlich der Verleihung des Dr. Erich Pies-Preises. Neues Trierisches Jahrbuch 51, 2011, 261-268. – J. Merten/K. Schulz, Bibliographie Adolf Neyses. Trierer Zeitschrift 81, 2018, 9-11.

Abbildungsnachweis

Abb. 1 Th. Zühmer, RLM Trier.

Abb. 2-3 H. Thörnig, RLM Trier.